

von Michael Surmann

Träumen

Ich bin ein sehr durchschnittlicher Mensch. Ich bin ein passabler Sportler, aber kein guter. Ich bin gut in meinem Job, aber nicht überragend. Mein Auftreten ist unsicher, aber nicht paranoid. Ich bin unterdurchschnittlich groß, aber nicht klein. In beinahe allen Dingen, die ich bin oder tue, liegen meine Werte in geringen Abstand von einem durch alle anderen Menschen gebildeten Mittelwert. Ich sage in *beinahe* allen Dingen, denn es gibt eine Sache, in der ich Außerordentliches zu leisten im Stande bin, in der niemand auch nur annähernd erreicht, was ich erreiche. Im Träumen. Schon beim Einschlafen habe ich das angenehme Gefühl, dass ich als König in meine eigene Welt eintrete. Ich trete ein, um zu regieren. Ich trete ein, um Dinge zu vollbringen, die vollbracht werden müssen, und ich vollbringe sie mit der inneren Eiskälte einer Maschine, gepaart mit der Leidenschaft eines Besessenen. Ich verhüte Klimakatastrophen, ich trage kleine Mädchen aus brennenden Häusern, ich rette minderjährige Elchkälber vor der Besteigung durch brünstige Elche und ich stoppe einen Sololauf von Louis Figo. Zu Weihnachten klaue ich den verwöhnten Bengeln Geschenke und lege sie den vernachlässigten Kindern auf ihren Gabentisch. Ich schleiche mich in die Ställe entlegener Bauernhöfe und streichle die traurigen Kühe. Im Augenblick meines Eintritts in die Traumwelt erhöht sich meine Konzentration um ein Tausendfaches. Nichts entgeht meiner Aufmerksamkeit. Ich lasse keine Verbrechen und keine Gemeinheiten zu. Ich kenne keine Angst und kein Zurückschrecken. Unter Missachtung aller Gefahren für meine Unversehrtheit verbiege ich, wenn es sein muss, die Naturgesetze, bloß um eine Ordnungswidrigkeit zu verhindern. In meiner Welt gibt es keine Autobahnraser. Und keine Falschparker. Unter größten körperlichen Anstrengungen schiebe ich ihre Fahrzeuge in selbst geschaffene Parklücken. Es ist in jeder Hinsicht sehr anstrengend, ein Monarch und Held zugleich sein. Denn man muss nicht nur tun was richtig ist, man muss es auch wissen. Den komplexesten Streit um Eigentumsrechte an gesunkenen Tankschiffen gilt es ebenso salomonisch zu schlichten wie einen Prozess um das Sorgerecht für ein Mädchen, das ich aus einem brennenden Weisenhaus gerettet habe. Das Bergen des Tankschiffes ist da beinahe noch das Geringste. Nur eben anstrengend. Wenn ich aufwache, bin ich geschafft, aber zufrieden. Ich erhebe mich matt und denke an das, was ich in der Nacht geleistet habe. Für den Tag bleibt dann nun einmal wenig Kraft. Kein Wunder, dass es in der anderen Welt nur zu einem durchschnittlichen Menschen reicht.